

Ein Bild der Lehre

1. Hunger nach Gott

Leitverse

„Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid!“ — Römer 6,17

„Kommt und lasst uns zum HERRN umkehren! ... So lasst uns ihn erkennen, ja, lasst uns nachjagen der Erkenntnis des HERRN!“ — Hosea 6,1.3

Einleitung

Stellt euch vor, ein Maler steht vor einer leeren Leinwand. Er fängt nicht oben links an und endet unten rechts. Er setzt mal hier einen Pinselstrich, mal dort – und doch entsteht mit jedem Strich ein Kunstwerk.

So arbeitet Gott in unserem Leben. Das „Bild der Lehre“, von dem Paulus schreibt, ist kein Studienplan. Es ist ein lebendiges Werk, das der Heilige Geist in uns malt – Wahrheit für Wahrheit, Begegnung für Begegnung.

Hier möchte ich über das sprechen, was am Anfang stehen muss, bevor der Maler überhaupt anfangen kann: **Hunger**.

Die ehrliche Diagnose

Ich möchte euch etwas fragen – und bitte euch, ehrlich zu antworten, zumindest vor Gott in eurem Herzen:

Wann seid ihr zuletzt in eurer Gemeinschaft mit Gott wirklich tiefer geworden?

Nicht: „Ich war auf einer guten Konferenz.“ Nicht: „Ich habe im Lobpreis geweint.“ Sondern: Wann habt ihr Ihn wirklich gekannt – so wie Paulus in Phil 3,10 schreibt: „...dass ich ihn erkenne und die Kraft seiner Auferstehung...“?

Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Ich hatte ein ordentliches biblisches Fundament. Ich kannte die Lehren. Ich war aktiv. Und doch – wenn ich ehrlich zurückschaue – war Gott weit weg. Es gab keine wirkliche Gemeinschaft. Kein erfülltes Leben. Nur Betrieb.

Dann begann ich, durch eine innere Unruhe, durch eine Leere, die alle Aktivitäten nicht füllen konnten, zu merken: So kann ich nicht leben.

Elihu, der junge Freund Hiobs, beschreibt in Hiob 33,14-22, dass Gott auf viele Arten spricht: durch Träume, Warnungen, Schmerzen, innere Not. Gott will unsere Ohren öffnen. Er will uns aufwecken.

Der Herr schreibt an die Gemeinde in Laodizea – und diese Worte klingen auch uns heute ins Ohr: „Du sagst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts – und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist und arm und blind und bloß.“ — Offb 3,17

Das ist keine Verurteilung. Das ist ärztliche Diagnose. Und wer die Diagnose kennt, kann behandelt werden.

Was uns blind macht

Geistlichen Hunger spüren wir oft nicht direkt. Denn wir kompensieren.

Als Menschen – auch als Christen – sind wir unglaublich kreativ darin, unsere innere Leere zu füllen:

- Mit Aktivismus: immer beschäftigt, immer dienend
- Mit dem Streben nach Anerkennung in der Gemeinde
- Mit Konferenzen und Events, die kurzfristig aufladen, aber nicht verwandeln
- Mit Sünde – eine schnelle, aber vergiftete Antwort auf Sehnsucht
- Mit Theologie – dem Wissen *über* Gott als Ersatz für das *Kennen* Gottes

Das Reich Gottes ist – Röm 14,17 – **Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist**. Nicht Theorie. Wenn das in unserem Leben fehlt, sind wir innerhalb dieser Welt gefangen – obwohl wir Gotteskinder sind.

Der Herr empfiehlt in Offb 3,18: „*Kaufe von mir Augensalbe, damit du sehen kannst.*“ Diese Augensalbe ist der Heilige Geist. Er zeigt uns, wie es wirklich um uns steht – nicht um uns zu beschämen, sondern um uns zu befreien.

Hunger – der Beginn des Weges

Mein Weg zu tieferer Gemeinschaft mit Gott begann nicht mit Umkehr von bestimmten Sünden. Er begann mit **Hunger**. Mit einem Schrei meines Herzens: Ich muss Dich wirklich kennen. Nicht nur über Dich Bescheid wissen.

Der Prophet Hosea ruft uns zu:

„*Kommt und lasst uns zum HERRN umkehren! ... So lasst uns ihn erkennen, ja, lasst uns nachjagen der Erkenntnis des HERRN!*“ — Hosea 6,1.3

Nachjagen. Das ist ein aktives Wort. Das ist Hunger, der sich in Bewegung setzt.

Gott weckt diesen Hunger auf verschiedene Wege:

1. Durch Erschütterung – wie bei Hiob. Krankheit, Scheitern, Verlust, Leere. Manchmal erlaubt Gott, dass der Selbstbetrug erschüttert wird.

2. Durch den Heiligen Geist – ein leises, klares inneres Zeugnis: „Du lebst unterhalb dessen, wozu ich dich berufen habe.“

3. Durch das Zeugnis anderer – wenn wir jemanden erleben, der wirklich mit Gott lebt, und denken: *Das will ich auch. Das ist möglich.*

4. Durch Seine Güte – Röm 2,4 sagt, dass die Güte Gottes uns zur Umkehr leitet. Manchmal ist es nicht der Schmerz, der uns anzieht – sondern ein Moment, in dem wir Seine Liebe so überwältigend spüren, dass wir einfach näherkommen wollen.

Der Heilige Geist ist kreativer als jede Liste. Er kennt dich persönlich. Er weiß, was dein Herz öffnet.

Aufruf und Gebet

Paulus betet für die Gemeinde – und ich möchte dieses Gebet heute mit euch beten:

„...damit der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntnis seiner selbst, und er erleuchte die Augen eures Herzens...“ — Eph 1,17-18

Vielleicht bist du seit vielen Jahren Christ. Du hast Bibel gelernt, gedient, warst aktiv. Aber in deinem Herzen weißt du: Da ist noch mehr. Ich kenne Ihn noch nicht wirklich.

Das ist kein Versagen. **Das ist der Anfang.**

Hunger ist keine Schwäche. Hunger ist der erste Schritt auf dem Weg.

Jesus sagt: „*Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.*“ — Mt 5,6

Er verspricht Sättigkeit. Er verspricht Fülle. Das Nachjagen lohnt sich.

Abschluss und Einladung

Wenn du gerade spürst, dass Gott dir durch diese Worte etwas sagen will – lass es zu.

Vielleicht ist es: „*Ja, ich war lange in christlichem Betrieb, aber nicht wirklich bei Dir.*“ Vielleicht ein Schmerz oder eine Sehnsucht, die du lange mit Aktivität betäubt hast. Vielleicht ein Hunger, der sich gerade neu regt.

Gott lädt dich ein – nicht zu mehr Leistung, nicht zu einem neuen Programm, sondern zu **Ihm selbst**.

„*Kommt, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*“ — Mt 11,28

Gebet:

Herr, bislang habe ich versucht, dir zu dienen, irgendwie deinen Willen zu tun. Aber ich habe erkannt, dass mich das nicht erfüllt hat. Dass ich Dich nicht wirklich als Person kenne. Dass ich Dein Herz nicht fühle. Deine Gemeinschaft nicht wirklich erlebe. Bitte vergib mir und lass Deinen Heiligen Geist mich näher zu Dir leiten. Dem will ich von heute an mit ganzem Herzen nachjagen.

2. Gott ist da: Er in uns, wir in Ihm

Leitvers

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ — Psalm 139,5

Einleitung

In vorangegangenen Kapitel haben wir über Hunger gesprochen. Über den Schrei des Herzens: Ich muss Gott wirklich kennen. Ich will nicht mehr im geistlichen Stillstand bleiben.

Hier möchte ich euch sagen, wohin dieser Hunger uns führt. Und die Antwort ist verblüffend einfach – und gleichzeitig tiefer, als wir es je ausschöpfen können:

Gott ist da.

Nicht irgendwann. Nicht wenn wir genug gebetet haben. Nicht wenn wir es verdient haben.

Er ist da. Jetzt. Hier. In diesem Moment.

Und wenn wir das wirklich glauben – nicht nur im Kopf, sondern mit dem Herzen – dann beginnt sich alles zu verändern.

Die Entdeckung der Gegenwart

Psalm 139 ist eines der großartigsten Lieder der Bibel. David singt darin von einem Gott, den er nicht fassen kann – und der ihn dennoch vollständig fasst.

„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ — Ps 139,5

Ich kenne den Moment, als dieser Vers mich eines Nachts traf. Es war keine dramatische Erscheinung. Kein Erdbeben. Sondern ein tiefer, stiller Frieden. Als hätte Gott einfach gesagt: Ich bin hier. Ich war immer hier.

Vielleicht kennt ihr das Gefühl, Gott weit weg zu erleben. Zu beten und das Gefühl zu haben, die Worte landen irgendwo an der Decke. Zu singen und dabei doch innerlich leer zu sein.

Das liegt nicht daran, dass Gott gegangen ist. Es liegt daran, dass wir nicht gelernt haben zu glauben, dass Er wirklich da ist.

Schaut euch an, was die Schrift uns zeigt. Es sind nicht ein oder zwei Verse – es ist das durchgehende Zeugnis der ganzen Bibel:

Der Vater sagt in Jesaja 48,12: „*Ich bin, der da ist – Ich der Erste, ich auch der Letzte.*“

Jesus sagt in Matthäus 28,20: „*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.*“

Der Heilige Geist – so verspricht Jesus in Johannes 14,16-17: „*Er wird bei euch sein in Ewigkeit ... er bleibt bei euch und wird in euch sein.*“

Vater, Sohn, Heiliger Geist. Wir müssen sie nicht vom Himmel herunterbeten. Sie sind da. Beständig. Unveränderlich. Treu.

Das ist keine Theologie für den Kopf. Das ist eine Wahrheit fürs Herz, die unser ganzes Leben verwandeln kann.

Eine andere Dimension

Jetzt möchte ich euch einen Gedanken mitgeben, der mir persönlich sehr geholfen hat.

Wir erleben unsere Welt mit fünf Sinnen. Dreidimensional. Was wir sehen, hören, greifen können – das ist für uns „real“. Alles andere – unsichtbar, unwirklich.

Und deshalb fragen wir uns manchmal: Wenn Gott wirklich da wäre, müsste ich Ihn doch stärker fühlen, oder?

Aber Gott ist nicht einfach ein unsichtbares Wesen in unserem dreidimensionalen Raum. Er existiert in einer ganz anderen Dimension – einer, die alles durchdringt, die überall gleichzeitig ist, die durch alle Dinge hindurchgeht.

Paulus schreibt in Kolosser 1,13 etwas Radikales:

„*Er hat uns gerettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.*“

Versetzt. Vergangenheitsform. Bereits geschehen.

Wir sind nicht mehr nur in dieser dreidimensionalen Welt. Wir sind – durch Glauben – in eine andere Wirklichkeit versetzt worden: das Reich des Sohnes Gottes. Eine Dimension, die diese Welt durchdringt, aber nicht von ihr eingeschlossen wird.

Und dann lesen wir in 2. Mose 3,14 den tiefsten Namen Gottes überhaupt. Mose fragt: Wer bist du? Und Gott antwortet: „*Ich bin, der ich bin.*“

Kein Vergangenheits-Gott. Kein Zukunfts-Gott. Ein ewiges, alles durchdringendes **Ich bin**. Gott ist nicht irgendwo. Gott IST.

Gott in uns – wir in Gott

Und jetzt kommt das Staunenswerteste.

Es geht nicht nur darum, dass Gott irgendwie um uns herum ist. Die Bibel lehrt etwas noch Radikaleres: **Gott in uns – und wir in Gott.**

Jesus betet in Johannes 17 kurz vor seinem Kreuzestod für uns – und diese Worte sind das Herz seines Hochgebets:

„*Damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien ... ich in ihnen und du in mir.*“ — Joh 17,21.23

Das ist keine Metapher. Das ist das Ziel der Erlösung. Die vollständige Einheit mit dem dreieinigen Gott.

Paulus schreibt in 1. Korinther 1,30: „*Aus ihm kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid.*“

Und in 2. Korinther 13,5 fordert er uns auf: „*Prüft euch, ob ihr im Glauben seid ... Erkennt ihr nicht, dass Jesus Christus in euch ist?*“

Das ist keine fromme Übertreibung. Das ist buchstäbliche Wirklichkeit.

Und im Hebräerbrief, Kapitel 12, sagt Paulus etwas Unglaubliches: Ihr seid bereits zum himmlischen Jerusalem gekommen. Zum Berg Zion. Zu Myriaden von Engeln. Zu Gott selbst. *Bereits*. Nicht erst nach dem Tod. Durch Glauben – jetzt.

Das ist unsere Realität als neue Schöpfung. Nicht eine Hoffnung für irgendwann. Sondern eine Wirklichkeit, in der wir bereits stehen – wenn wir es nur glauben.

Wie das gelebte Alltag wird

Ich möchte euch nicht mit großen füttern, die nichts mit eurem Alltag zu tun haben.

Diese Wahrheit ist nicht für Konferenzen. Sie ist für den Alltag.

Was bedeutet es praktisch, in Gott zu leben und Ihn in mir wohnend zu wissen?

Es bedeutet: Ich muss nicht erst „Gott-Modus“ aktivieren. Ich muss nicht in die richtige Stimmung kommen. Ich muss nicht laut beten, damit Er mich hört.

Er ist da. Mitten in meinem Alltag. In der Stille des Morgens. Im Stress des Tages. In der Erschöpfung des Abends.

Ich kann einfach – mitten auf der Straße, beim Kochen, beim Fahren – innerlich lauschen. Ich kann Seine Gegenwart wahrnehmen. Ich kann mit Ihm kommunizieren, ohne Worte. Ein stilles Ja. Ein Aufschauen des Herzens.

Das ist kein Sonderrecht für geistliche Superstars. Das ist das Erbe jedes Kindes Gottes.

Ich erlebe das selbst so: Im Laufe eines ganz normalen Tages – manchmal unvermittelt, manchmal in einem Moment der Stille – spüre ich Seine Gegenwart. Er in mir. Ich in Ihm. Wohltuend. Spannend. Real.

Und ja: Das bedeutet auch eine Übereinstimmung mit Ihm. Mit Seinen Sichtweisen, Seiner Gnade, Seinem Willen. Die Bibel nennt das Heiligung. Aber Heiligung geschieht nicht durch moralische Anstrengung. Sie geschieht durch Glauben – neben dem Glauben an Wahrheiten, auf die wir später noch zurückkommen werden, besonders durch das Ja zum Lebendigen, der in uns wohnt.

Abschluss und Einladung

Ich möchte mit einer Einladung schließen.

Nicht zu einem neuen Programm. Nicht zu mehr Anstrengung. Sondern zu einer Glaubensübung, die du noch heute beginnen kannst:

Glaube, dass Er da ist.

Lass diese Wahrheit tiefer sinken, als es Worte allein können. Sag Ihm innerlich: Du bist da. Ich glaube das. Ich öffne mein Herz dafür.

Und dann – halte inne. Lausche. Warte.

Nicht auf ein Spektakel. Nicht auf eine Stimme, die durch die Wand kommt. Sondern auf das sanfte Zeugnis seines Geistes: *Ich bin hier. Du bist mein. Ich liebe dich.*

„Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch ist in Ewigkeit.“ — Joh 14,16

Der Heilige Geist ist kein Gast, der kommt und geht. Er ist ein Bewohner. Er wohnt in uns.

Gebet:

Herr, wenn ich jetzt bete und darüber hinaus bist Du da. Du umgibst mich, erfüllst mich, denn du bist treu. Danke, dass ich eins sein darf mit Dir. Danke, dass ich mich dazu nicht anstrengen muss. Ich darf sein, wie ich bin und einfach Deine wohltuende Gegenwart spüren.

3. Die erste Liebe

Leitvers

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“ — Römer 5,5

„Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.“ — Offenbarung 2,4

Einleitung

In den letzten beiden Kapiteln haben wir über Hunger gesprochen – und über die Wahrheit, dass Gott da ist. Er in uns, wir in Ihm.

Heute kommen wir zum Fundament, ohne das das alles nicht trägt: **Liebe**.

Aber nicht irgendeine Liebe. Sondern die **erste Liebe**. Die, die am Anfang war. Die, von der der Herr sagt, dass man sie verlassen kann – ohne es zu merken.

Ich möchte euch heute einladen, diese Liebe neu zu entdecken. Oder wiederzufinden. Denn ich bin überzeugt: Wer diese Liebe lebendig hält, der braucht über Gehorsam und Heiligung kaum noch zu reden. Alles andere folgt von selbst.

Wissen oder Erleben?

Ich muss ehrlich mit euch sein.

Natürlich kannte ich Verse über Gottes Liebe auswendig, hatte Bücher darüber gelesen und Predigten gehört. Aber in meinem Herzen – da hatte diese Liebe keinen wirklichen Platz gefunden.

Vielleicht kennt ihr das: Die Liebe Gottes ist irgendwie eine Tatsache, die man kennt – aber nicht wirklich erlebt. Das Kreuz ist real – aber weit weg. Die Gnade ist groß – aber abstrakt.

Jesus erklärt in Lukas 7,47, warum manche Menschen überwältigend lieben – und andere wenig: „Wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“

Manche kamen zu Gott in einem Moment tiefer Zerbrochtheit – wie Maria Magdalena. Die Gnade traf sie wie ein Blitz. Die Liebe war sofort da, unverkennbar, überwältigend.

Für viele von uns war es anders. Ein geordneteres Leben, eine vernünftige Bekehrung. Kein dramatisches Vorher. Und deshalb auch kein dramatisches Erleben von Vergebung und Liebe.

Das ist keine Entschuldigung – aber es ist eine Diagnose. Und in unserer Zeit, in der Narzissmus zur Grundhaltung unserer Kultur geworden ist, dauert es oft länger, bis wir wirklich begreifen: Ich brauche Seine Gnade. Persönlich. Tief. Vollständig.

Ich habe diesen Prozess selbst durchlebt – mit Jahren, mit demütigenden Erfahrungen, mit langsam wachsender Erkenntnis: Jesus musste für *mich* sterben. Nicht für eine Menschheit da draußen. Für *mich*.

Schau auf dein Herz

In einem Moment des Zweifels – ich betete, aber nur mit dem Verstand, formelhaft, leer – sprach der Heilige Geist ein einfaches Wort zu mir: „Schau auf dein Herz.“ Und dann: „Denn geglaubt wird mit dem Herzen.“

Römer 10,10: „Denn mit dem Herzen wird geglaubt.“

Römer 5,5: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.“

Dieser Vers wird fast immer so gelesen: Gott liebt uns – und das Bewusstsein dieser Liebe ist in uns ausgegossen. Das stimmt. Aber der Vers meint mehr. Die Liebe Gottes strömt in mehrere Richtungen: von Ihm zu uns – und dann, durch den Heiligen Geist, zurück zu Ihm und weiter zum Nächsten.

Als ich auf mein Herz schaute – da fand ich etwas, das ich nicht erwartet hatte: eine tiefe Sehnsucht nach Ihm. Ein riesiges Verlangen, bei Ihm zu sein, an Seinem Herzen zu leben. Eine Liebe zu Gott, von der ich gar nicht wusste, dass ich sie hatte.

Und durch das Entdecken meiner eigenen Liebe zu Ihm – konnte ich plötzlich auch Seine Liebe zu mir erkennen. Nicht mehr als Information. Als Wirklichkeit.

Vielleicht ist das auch für euch ein Weg. Nicht zuerst fragen: „Liebt Gott mich wirklich?“ Sondern: *Liebe ich Ihn?* Was ist tief in meinem Herzen? Was sehnt sich da?

Oft ist da mehr, als wir ahnen.

Was ist die erste Liebe?

An die Gemeinde in Ephesus – eine vorbildliche Gemeinde, theologisch gefestigt, dienstbereit, ausdauernd – schreibt der Herr: „*Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.*“ (Offb 2,4)

Was ist diese erste Liebe?

Man könnte denken: die Begeisterung kurz nach der Bekehrung. Diese besondere Zeit, wo alles frisch war, lebendig, intensiv.

Ja, das gehört dazu. Ich erlebte bei meiner Bekehrung das Gefühl, nach Hause gekommen zu sein – zu einem Vater, der mich annimmt, der mein Leben in seine Hände nimmt. Eine bedingungslose Annahme. Eine Heimkehr. Das war echt.

Aber die erste Liebe ist noch tiefer verwurzelt. Sie ist zuerst **Gottes Liebe zu uns** – die Liebe, die vor allem anderen da war. Bevor wir Ihn liebten, hat Er uns geliebt. Das ist die erste Liebe.

Und wir sollen uns diese Liebe täglich vor Augen halten – konkret, bewusst, nicht abstrakt.

Was hat Er getan?

Paulus schreibt in Philipper 2,7: Er nahm Knechtsgestalt an. Der Sohn Gottes – nicht als König, nicht in Macht, sondern als Diener. Als einer, der leidet.

Er wurde gefoltert. Er starb einen der qualvollsten Tode, die die Antike kannte. Körperlich.

Aber nicht nur körperlich. Als Er unsere Schuld auf sich nahm, wurde Er vom Vater getrennt – denn das ist die Konsequenz von Sünde: Gottesverlassenheit. Und Er schrie: „*Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“

Der, der von Ewigkeit her in vollkommener Gemeinschaft mit dem Vater lebte – erlitt in unserem Namen die einzige Hölle, die es wirklich gibt.

Warum? Um **uns** zu sich zu holen. Weil Sein Verlangen nach uns so groß war.

Lasst das mal wirklich zu euch durchdringen: Gott selbst hat sich alles kosten lassen – um mit uns zusammen zu sein.

Wie wir die erste Liebe verlieren

Ich möchte jetzt sehr ehrlich über etwas sprechen, das ich selbst erlebt habe – und das ich bei vielen Christen beobachte.

Stellt euch vor, jemand ist unsterblich verliebt. Er sieht den anderen als Ideal. Er fühlt sich vollständig angenommen und geliebt. Er ist überwältigt von Glücksgefühlen. Nichts anderes interessiert ihn.

Dieses Hochgefühl lässt bei Menschen irgendwann nach – in dem Maße, wie man die Fehler des anderen entdeckt, und umgekehrt.

Bei Gott muss das nicht so sein. Denn Gott ist wirklich vollkommen. Und Er liebt uns wirklich vollkommen – indem Er uns Seine Vollkommenheit geschenkt hat. Da steht nichts zwischen uns und Ihm.

Und doch verlieren viele von uns genau diese Erfahrung. Wie?

Durch das Gesetz. Durch Gebote, die von der Kanzel kommen – oder die wir uns aufgrund unserer Leistungsmentalität selbst auferlegen. Durch den Druck, besser zu sein, mehr zu tun, zu funktionieren.

Paulus sagt in Römer 3,20: Durch das Gesetz kommt nur Erkenntnis der Sünde. Nicht Gerechtigkeit. Nicht Liebe. Nur Bewusstsein, nicht gut genug zu sein.

Und wenn das zur Grundhaltung unseres Glaubens wird – dann geht die erste Liebe schleichend verloren. Ohne dass wir es richtig merken.

Man kompensiert dann: mit Diensten, mit Aktivitäten, mit geistlichem Engagement – um bei Gott zu punkten oder in der Gemeinde etwas darzustellen.

Aber das ist nicht Liebe. Das ist Leistung.

Und Leistung macht nicht frei. Liebe macht frei.

Einladung

Petrus schreibt in 2. Petrus 1,5, dass wir Fleiß aufbringen sollen. Aber nicht den Fleiß der Leistung – sondern den Fleiß, das Anfangserlebnis lebendig zu halten: bedingungslos angenommen, vollständig geliebt, mit nichts zwischen uns und dem Vater.

Das ist das Erste Gebot – *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen“* (Mt 22,37) – aber in seiner ursprünglichen Gestalt. Nicht als Forderung. Als Einladung.

Wenn wir wirklich erleben, dass Er uns so liebt – dann ist Liebe keine Pflicht mehr. Dann ist sie eine Frucht.

Ich bete mit Paulus in Epheser 3,16-19 für jeden von euch:

„Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen; dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohnt und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid ... und zu erkennen die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes.“

Das ist das Ziel. Nicht mehr Leistung. Mehr Liebe.

Werdet wie die Kinder

Und jetzt – eine Wendung, die vielleicht überrascht.

Wenn wir diese Liebe wirklich empfangen wollen – dann brauchen wir eine bestimmte Haltung. Jesus nennt sie in Matthäus 18,3: *„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder...“*

Kinder vertrauen. Kinder stellen keine Bedingungen. Kinder zweifeln nicht daran, dass der Vater sie liebt. Kinder geben die Kontrolle ab. Sie wissen: Ich bin nicht der Größte hier. Und das ist gut so. Ich kenne das Gegenteil aus eigener Erfahrung. Nach Jahren des Bibelstudiums, nach Erkenntnis auf Erkenntnis, nach Diensten und Lehren – da war da innen eine gewisse Erwachsensein, die mir im Weg stand. Ich kam mir irgendwie zu groß vor, um mich Gott wie ein Kind auszuliefern. Zu reif. Zu reflektiert.

Ich habe das dann einfach Gott gesagt. Direkt. So wie man einem Vater etwas sagt. Ich sagte: Ich komme mir vor dir irgendwie zu erwachsen vor. Ich schaffe es nicht, mich wirklich wie ein Kind bei dir fallen zu lassen. Hilf mir.

Und der Heilige Geist hat geholfen.

Das ist das Schöne: Wir müssen das nicht selbst produzieren. Wir müssen es nur wollen. Und sogar das Wollen – das gibt Er uns.

Petrus 5,6-7: *„Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes ... und werft alle eure Sorgen auf Ihn, denn Er sorgt für euch.“*

Nicht: Strengt euch an. Nicht: Wachst schneller. Sondern: Werft es auf Ihn. Fallt hin. Vertraut.

Das ist die Haltung des Kindes vor dem Vater.

Abschluss

Ich möchte euch heute zwei Fragen mitgeben – nicht als Hausaufgaben, sondern als Einladung:

Erste Frage: Weißt du von Gottes Liebe – oder erlebst du sie? Hat sie dein Herz erreicht?

Wenn nicht – dann bitte Ihn heute noch: Heiliger Geist, zeig mir mein Herz. Zeig mir, wie ich geliebt bin. Öffne meine Herzensaugen für das Kreuz.

Zweite Frage: Bist du vor Gott noch erwachsen – oder schon Kind?

Hast du vielleicht auch das Gefühl, mit deinem Wissen und deiner Erfahrung irgendwie zu groß für einfaches Vertrauen zu sein? Dann sage Ihm das. Er empfängt diese Ehrlichkeit. Und Er macht dich wieder klein – auf die beste Art, die es gibt.

Paulus betet in Epheser 3,16-17: *„Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen; dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohnt und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid.“*

Das ist mein Gebet für euch heute.

Geliebt. Gewurzelt. Gegründet.

4. Gottes Gerechtigkeit: Meine neue Identität

Leitvers

„Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit wurden in ihm.“ — 2. Korinther 5,21

Einleitung

Wir haben in den letzten Wochen über Hunger gesprochen. Über die Gegenwart Gottes. Über die erste Liebe.

Heute kommen wir zum Fundament, ohne das Gemeinschaft mit Gott letztlich nicht funktioniert:

Gerechtigkeit.

Jesus selbst sagt in Matthäus 6,33: „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.*“

Zuerst. Nicht als Zugabe. Als Erstes.

Und ich möchte heute ehrlich mit euch sein: Das ist die Wahrheit, die ich am längsten gebraucht habe, um sie wirklich im Herzen zu tragen. Nicht im Kopf – sondern im Herzen. Als gelebte Wirklichkeit.

Gewusst – aber nicht erlebt

Ich habe jahrelang gewusst, dass ich Gottes Gerechtigkeit bin. Ich kannte die Verse. 2. Korinther 5,21. Römer 8,1. Ich hätte sie euch im Schlaf aufsagen können.

Und trotzdem war da innen – tief drinnen – dieses dumpfe Gefühl: Mit mir stimmt irgendetwas grundsätzlich nicht. Ich werde vor Gott nie wirklich bestehen können.

Wenn ich Sünden an mir entdeckte, habe ich sie sofort bekannt. Aber nicht aus Vertrauen – sondern um einen vermeintlich richtenden Gott zu beschwichtigen. Und weil dieser Gott in meiner Vorstellung nie wirklich zufrieden war, hat sich mein Herz immer weiter von Ihm entfernt.

Das ist ein Zustand, der viele Christen prägt – besonders in einer Leistungskultur wie der unseren. Manche von euch sind vielleicht in einer dieser beiden Fällen:

Entweder kämpft ihr gegen eure Sünden an – aus eigener Kraft, immer wieder scheitern, immer wieder neu ansetzen – und nennt das Demut. Aber es ist keine Demut. Es ist ein stiller Zweifel an der Wirksamkeit des Kreuzes.

Oder ihr habt ein paar Dinge im Griff – seid fleißig, diszipliniert, engagiert – und meint, das sei Gehorsam. Aber wenn das aus eigener Anstrengung geschieht statt aus dem Heiligen Geist, ist Stolz die natürliche Frucht. Und die führt unweigerlich zur Verurteilung anderer.

Beides – das angstvolle Bekennen und das selbstgerechte Funktionieren – hat denselben Ursprung: Man hat Gottes Gnade nie wirklich erlebt.

Der Durchbruch – ein Wort des Heiligen Geistes

Ich hielt an den Versen fest. „*Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.*“ Römer 8,1. Ich sprach sie laut. Ich predigte sie mir selbst.

Es half nicht.

Bis mir der Heilige Geist eines Tages ganz unvermittelt in meine Gedanken sprach:

„**Dein Gedanke, dass du nicht in Ordnung bist, ist Stolz. Glaube, was Gott über dich sagt.**“

Ich war schlagartig getroffen.

Stolz? Ich dachte, mein ständiges Selbst-Infragestellen wäre Demut. Aber in Wirklichkeit war ich insgeheim überzeugt: Ich muss mich erst selbst verändern, bevor ich für Gott annehmbar bin. Als ob das Opfer Jesu allein nicht ausreichen würde. Als ob ich noch etwas dazu beitragen müsste. Damit hatte der Ankläger im Grunde recht – denn meine eigene Einstellung stellte das Kreuz in Frage.

Das ist die eigentliche Sünde. Nicht die Schwachheiten und Fehler, die ich an mir entdeckte. Sondern das Misstrauen gegenüber dem, was Gott über mich gesagt hat.

Paulus war an genau diesem Punkt, wenn er schreibt in Römer 7,24:

„*Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?*“

Und dann – sofort – die Auflösung: „*Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!*“
Die Rettung aus dem Dilemma ist nicht mehr eigene Anstrengung. Es ist Jesus Christus selbst – und sein vollendetes Werk am Kreuz.

Was Gott über mich sagt

Was sagt Gott also über mich?

- Korinther 1,30: „*Aus ihm kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung.*“

Gott hat mich in Christus versetzt. Christus selbst ist meine Gerechtigkeit. Nicht meine Leistung. Nicht mein Gehorsam. Nicht meine Früchte. Christus.

Das ist meine neue Identität.

Ich bin nicht mehr der alte Mensch mit seinen Sünden, der verklagt werden kann. Meine alte Natur ist mitgekreuzigt worden – Römer 6,6. Sie gehört nicht mehr zu mir. Gott identifiziert mich nicht mehr mit ihr. Und ich soll mich auch nicht mehr mit ihr identifizieren.

Ja – das Fleisch, die alte Natur, treibt noch ein Eigenleben. Das ist real. Das verschwindet nicht einfach. Aber die Lösung ist nicht Verbesserung – sondern Kreuzigung. Nicht: Ich kämpfe dagegen an. Sondern: Ich sage ihm die Wahrheit: Du bist tot. Mitgekreuzigt. Du gehörst nicht mehr zu mir.

Kolosser 2,6: „*Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm.*“

Wie haben wir Ihn empfangen? Durch Glauben. Und wie leben wir? Durch Glauben.

Das bedeutet: Wenn eine fleischliche Regung auftaucht – kein Entsetzen, keine Panik, keine Verdammnispirale. Sondern: Bekennen. Das Fleisch richten. Und dann sofort – 1. Johannes 1,9 – reinigt Er mich von aller Ungerechtigkeit. Und ich habe wieder ungetrübten Zugang zu Gott.

Römer 8,1: „*Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.*“

Wenn dann trotzdem Verdammnisgedanken kommen – wisst, wer redet. Es ist der Ankläger der Brüder. Der Obertheologe der Hölle. Der legt immer neue Anklage ein. Und seine Spezialität ist, es wie Demut aussehen zu lassen.

Antwortet ihm wie Jesus: „*Geh hinter mich. Gott hat mich reingewaschen. Ich bin in Christus. Das allein ist Wahrheit.*“

Das Fundament für alles andere

Ich möchte heute etwas sehr Klares sagen:

Ohne dieses Fundament – die erlebte, im Herzen verankerte Gewissheit, Gottes Gerechtigkeit zu sein – ist alles andere, was wir in diesem Glaubensleben aufbauen wollen, auf Sand gebaut.

Echte Heiligung? Nicht möglich ohne Freiheit von Verdammnis. Echte Gemeinschaft mit Gott?

Nicht möglich ohne Freimut. Echte Liebe zum Nächsten? Nicht möglich aus einem Herzen, das sich selbst ständig anklagt.

1. Johannes 3,21 sagt: „*Wenn das Herz uns nicht verurteilt, haben wir Freimütigkeit zu Gott.*“

Freimütigkeit. Das ist das Wort. Nicht Zittern. Nicht Beschwichtigung. Sondern Freimut.

Und dieser Freimut ist kein spirituelles Hochgefühl. Er ist ein Fundament. Ein Wissen, das nicht von Umständen abhängt. Nicht von meiner Tagesform. Nicht von meinen Früchten.

Es hängt allein daran, was Gott über mich gesagt hat.

Und Gott hat gesprochen. Endgültig. Am Kreuz.

Abschluss und Einladung

Ich lade euch heute ein zu einer konkreten Übung.

Sagt laut – oder still in eurem Herzen:

Ich bin Gottes Gerechtigkeit in Christus. Nicht weil ich es verdient habe. Sondern weil Er es gesagt hat. Das Kreuz reicht. Für mich. Vollständig.

Wenn sich innerlich etwas dagegen sperrt – ein leises „Aber bei mir...“, ein „Ja, schon, aber...“ – dann ist das genau der Punkt, an dem der Heilige Geist arbeiten möchte.

Ihr könnt Ihm sagen: Ich glaube es noch nicht richtig. Ich brauche deine Hilfe. Öffne mein Herz für diese Wahrheit.

Er wird es tun. Denn Er ist derjenige, der uns in alle Wahrheit leitet. Und diese Wahrheit gehört zu den wichtigsten, die Er uns sagen will.

5. Heiligung: Verwandlung durch Gemeinschaft

Leitvers

„Denn mit einem Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht.“ — Hebräer 10,14

Einleitung

Zuletzt haben wir über Gerechtigkeit gesprochen. Über die Wahrheit, dass Gott uns in Christus zu Gerechten gemacht hat – nicht als Belohnung, sondern als Geschenk. Und dass das Misstrauen gegenüber diesem Geschenk selbst eine Form von Stolz ist.

Heute bauen wir direkt darauf auf. Denn wenn wir verstanden haben, dass wir Gottes Gerechtigkeit sind – dann stellt sich sofort die nächste Frage:

Was ist dann mit der Heiligung? Was ist mit Veränderung? Was ist mit dem konkreten Leben, das für andere sichtbar anders sein soll?

- Thessalonicher 4,3 sagt klar: „Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“

Gottes Wille. Eindeutig. Kein Platz für ein Christentum, das sagt: Gnade bedeutet, es spielt keine Rolle, wie ich lebe. Das wäre Irrtum.

Aber die entscheidende Frage ist: **Wie geschieht Heiligung?**

Und die Antwort überrascht viele – weil sie so radikal anders ist, als wir es gelernt haben.

Nicht durch Anstrengung – durch Glauben

Kolosser 2,6 – dieser Vers taucht in unserer Reihe immer wieder auf, und das hat einen Grund: „Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm.“

Wie haben wir Ihn empfangen? Durch Glauben. Durch nichts anderes. Kein Verdienst, keine Leistung, keine Vorbereitung.

Und wie sollen wir in Ihm wandeln – also: wie soll unser Leben aussehen, wie soll Heiligung geschehen?

Auch durch Glauben.

Das ist das Prinzip. Nicht: Strengt euch mehr an. Nicht: Kämpft härter gegen eure Schwächen.

Nicht: Macht eine neue Selbstverpflichtung.

Sondern: Glaubt, was Gott über euch gesagt hat – und lebt aus dieser Position heraus.

Und was hat Gott über uns gesagt?

2. Korinther 1,30: Christus ist uns geworden – Weisheit, Gerechtigkeit, **Heiligkeit** (oder: Heiligung) und Erlösung. Heiligkeit/Heiligung ist also nicht etwas, das wir erarbeiten. Sie ist uns in Christus bereits geschenkt.

Und dann dieser erstaunliche Vers aus dem Hebräerbrief: „Mit einem Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht.“

Vollkommen gemacht. Jetzt schon. Bereits. Nicht erst am Ende des Prozesses.

Das bedeutet nicht: Wir sind fehlerlos. Wir sehen noch sehr vieles in uns, das der Veränderung bedarf. Aber Gott betrachtet uns bereits als Vollkommene in Christus – und schenkt uns diese Vollkommenheit als Ausgangspunkt, nicht als Ziel.

Wir starten nicht als Sünder, die irgendwann heilig werden könnten. Wir starten als Vollkommene in Christus, die dabei sind, sichtbar zu werden, was sie bereits sind.

Was Heiligung wirklich ist

Lasst mich Heiligung ganz konkret beschreiben – so wie ich es selbst erlebt habe und wie die Schrift es zeigt.

Heiligung ist kein Selbstverbesserungsprojekt. Es ist ein Prozess in vier Schritten:

Erstens: Überführung durch den Heiligen Geist. Er zeigt uns, was in unserem Leben nicht mit Gottes Wesen übereinstimmt. Nicht um uns zu verurteilen – sondern um uns zu befreien. Das ist sein Dienst.

Zweitens: Bekennen. In erster Linie vor Gott. Manchmal auch vor Menschen. Klar, einfach, ohne Dramatik.

Drittens: Vergebung und Reinigung. 1. Johannes 1,9 sagt: „*Er ist treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.*“ Vollständig. Sofort. Kein Rest, keine Verdammnis.

Viertens: Veränderung in der Gemeinschaft. Und das ist der entscheidende Punkt. Veränderung geschieht nicht durch Willenskraft. Sie geschieht, wenn wir in der Gegenwart Gottes bleiben – als Gereinigte, als Vollkommene in Christus, die Ihn anschauen.

Paulus schreibt in 2. Korinther 3,18: Wir werden verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, indem wir den Herrn anschauen.

Nicht: indem wir uns anstrengen. Indem wir **Ihn anschauen.**

Das ist das Geheimnis. Gemeinschaft mit Ihm verändert uns. Nicht unsere Kraftanstrengung.

Der alte Mensch – und wie wir mit ihm umgehen

Nun – die alte Natur, das Fleisch, ist noch da. Das spüren wir alle. Manchmal sehr deutlich.

Wie gehen wir damit um?

Zunächst: Wir verbessern das Fleisch nicht. Römer 8,7 sagt, dass das Fleisch Gott nicht gefallen kann und auch nicht will. Es ist nicht reformierbar. Die Lösung ist nicht Verbesserung – sondern Kreuzigung.

Kolosser 3,5: „*Tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind.*“

Aber Obacht – dieses Töten geschieht nicht durch moralische Anstrengung. Es geschieht durch Glauben. Ich erkläre meinem Fleisch die Wahrheit: Du bist tot. Mitgekreuzigt. Römer 6,6.

Praktisch heißt das: Wenn eine fleischliche Regung auftaucht – kein Entsetzen, keine Verdammnispirale. Sondern eine ruhige, klare Haltung: Das gehört nicht zu mir. Ich weise es ans Kreuz. Ich bekenne es, wenn nötig. Und dann gehe ich weiter – frei von Verdammnis, in ungetrübter Gemeinschaft mit Gott.

Und bitte – jetzt kommt etwas Wichtiges – **nicht ständig nachprüfen, ob die Veränderung schon sichtbar ist.**

Das ist eine Falle. Wer ständig schaut, ob er sich schon verändert hat, lebt nicht im Glauben – sondern im Beobachtungsmodus. Und Beobachtungsmodus erzeugt entweder Stolz oder Verzweiflung.

Unsere Aufgabe ist Glauben. Die Frucht kommt von selbst – durch Ihn. Manchmal schnell, manchmal langsam. Manche tief verwurzelten Haltungen brauchen Zeit. Aber Gott ist geduldig. Und Er ist derjenige, der das Werk vollbringt.

Fleißig im Glauben – nicht in Anstrengung

Petrus schreibt in 2. Petrus 1,3-5 etwas Faszinierendes. Er sagt: Gott hat uns bereits alles geschenkt, was wir zum Leben und zur Gottesfurcht (oder: Hingabe) brauchen. Seine Herrlichkeit, Seine Tüchtigkeit, Seine Vollkommenheit – alles. Vorab. Bereits unser.

Und dann sagt er: „*Wendet allen Fleiß auf.*“

Fleiß? Ja. Aber nicht den Fleiß der Anstrengung. Den Fleiß des Glaubens. Den Fleiß, diese Wahrheit fest in uns zu verankern. Sie immer wieder neu zu glauben. Sie nicht von der leistungsorientierten Wahrnehmung unserer Kultur kaputtmachen zu lassen.

Denn unsere Kultur redet ununterbrochen eine andere Sprache: Du bist, was du leistest. Du wirst, was du erarbeitest. Zeig, was du drauf hast.

Und dagegen braucht es tatsächlich Fleiß. Nicht den Fleiß der Kraftanstrengung – sondern den Fleiß der Überzeugung.

Wenn wir in dieser Überzeugung bleiben – Vollkommene in Christus, Gereinigte, Geliebte, Freimütige – dann entsteht etwas Wunderbares. Wir treten vor Gott. Wir hören Seine Stimme. Er legt uns Dinge von Seinem Herzen auf unser Herz. Wir genießen Seine Gegenwart. Und in dieser Gemeinschaft werden wir mehr und mehr wie Er.

Das ist Heiligung. Nicht ein Kampf von unten nach oben. Sondern eine Verwandlung von innen nach außen – aus der Gegenwart Gottes heraus.

Abschluss und Einladung

Ich möchte heute mit einem Bild schließen.

Stellt euch vor, ihr sitzt bei jemandem, den ihr von ganzem Herzen liebt. Jemanden, in dessen Gegenwart ihr ganz ihr selbst sein könnt. Jemanden, der euch vollständig kennt – und trotzdem vollständig liebt.

In solcher Gesellschaft verändert man sich. Nicht weil man sich anstrengt. Nicht weil man eine Liste abhakt. Sondern weil Liebe und Nähe von innen heraus formen.

So ist es mit Gott.

Frei gemacht. Gereinigt. Gerechtfertigt. In Ihm vollkommen gemacht. So treten wir vor Ihn. Er liebt uns. Er hört uns. Er ist da, in uns, und wir in Ihm. Wir hören Seine Stimme. Wir genießen Seine Gegenwart.

Und wir werden dabei mehr und mehr wie Er.

Das ist Heiligung. Und das ist möglich – für jeden von euch. Heute.

6. Gottes Wesen, Seine Ruhe und der Anfang, der nie endet

Leitvers

„Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der rettet; er freut sich über dich in Fröhlichkeit, er jauchzt über dich mit Jubel.“ — Zephanja 3,17

Einleitung

Wir sind am Ende unserer Reihe angekommen. Und doch – das werdet ihr gleich verstehen – ist dieses Ende in Wirklichkeit ein Anfang.

Wir haben über Hunger gesprochen. Über Gottes Gegenwart. Über die erste Liebe. Über Gerechtigkeit als Geschenk. Über Heiligung durch Gemeinschaft statt durch Anstrengung.

Heute kommen noch zwei Wahrheiten hinzu, die das Bild vervollständigen – und dann kehren wir bewusst an den Anfang zurück.

Denn das Bild der Lehre, von dem Paulus in Römer 6,17 schreibt, ist kein abgeschlossenes Werk. Es ist eines, das der Heilige Geist in uns weiter malt – unser ganzes Leben lang.

Wer ist dieser Gott wirklich?

Ich möchte euch heute eine Frage stellen, die mich selbst lange beschäftigt hat:

Kennen wir Gott – oder kennen wir nur Aussagen über Gott?

Paulus betet in Epheser 1,17 um den „Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis Gottes.“ Ich bete dieses Gebet fast jeden Tag. Und ich erlebe, wie mir der Heilige Geist immer wieder neue Aspekte von Gottes Wesen zeigt – Dinge, über die ich in der Bibel jahrelang hinweggelesen hatte.

Eines davon hat mich wirklich überrascht.

Mir fiel auf, dass unsere Lobpreislieder oft eher feierlich-ernsthaft klingen. Getragen. Manchmal sogar schwer. Und dann hörte ich Gemeinden aus Lateinamerika – und da war eine Lebendigkeit, eine Freude, ein Jubel, der sich ganz anders anfühlte.

Ich begann nachzuforschen. Und entdeckte, dass das griechische Wort *eusebeia*, das in deutschen Bibeln meist mit „Gottesfurcht“ übersetzt wird – im Spanischen mit *devoción* wiedergegeben wird. Hingabe. Leidenschaft. Liebe.

Das ist kein Zufall. Es ist ein Hinweis auf einen Gott, der anders ist, als viele von uns ihn innerlich erlebt haben.

Schaut auf Zephanja 3,17 – diesen Vers, den wir vielleicht kennen, aber kaum wirklich glauben:

„Er freut sich über dich in Fröhlichkeit. Er schweigt in seiner Liebe. Er jauchzt über dich mit Jubel.“

Gott jauchzt. Über uns. Nicht trotz allem was wir sind – sondern weil Er uns liebt. Weil wir Ihm gehören. Weil Er uns gewollt hat.

Das ist kein frommer Gedanke für sonnige Tage. Das ist Gottes Wesen. Er ist Liebe – nach 1. Johannes 4,16 nicht nur liebevoll, sondern Liebe in Seinem innersten Wesen.

Wenn wir diesen Gott wirklich im Herzen tragen – was würde das mit uns machen? Mit unserem Beten? Mit unserem Lobpreis? Mit unserem Alltag?

Der Heilige Geist möchte uns diesen Gott zeigen. Immer tiefer. Immer echter. Bitte Ihn darum.

Die Sabbatruhe – ein Leben ohne Krampf

Und nun zur vielleicht ungewöhnlichsten Wahrheit unserer ganzen Reihe.

Hebräer 4,3.9-11: „Wir gehen in die Ruhe ein als die, die geglaubt haben ... Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken wie Gott von seinen eigenen. Lasst uns nun eifrig sein, in jene Ruhe einzugehen.“

Eifrig sein – in die Ruhe einzugehen. Das klingt nach einem Widerspruch. Und doch ist es genau das, wozu wir berufen sind.

Und dann Epheser 2,10: „Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“

Die guten Werke sind bereits vorbereitet. Wir treten nur noch in sie hinein.

Das bedeutet: Gott hat für mich einen Weg. Er hat Dinge für mich vorbereitet. Meine Aufgabe ist nicht, mich mit aller Kraft voranzukämpfen – sondern im Vertrauen auf Ihn zu gehen und zu entdecken, was Er schon bereitgelegt hat.

Paulus beschreibt das in 1. Korinther 15,10 aus eigener Erfahrung:

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin ... ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“

Nicht ich – sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist. Das ist kein frommer Zusatz. Das ist die Beschreibung einer Lebensweise.

Ich will ehrlich sein: Das ist für mich noch Ziel, nicht vollständige Wirklichkeit. Ich erlebe es ansatzweise. Es gibt Momente, in denen ich spüre: Das kommt nicht von mir. Das ist Er, der durch mich wirkt. Und diese Momente sind die fruchtbarsten, leichtesten, freiesten.

Aber ich möchte dahin. Und ich glaube, das ist der Weg, zu dem uns der Heilige Geist führen möchte: aus dem Krampf des Selbermachens in die Ruhe des Vertrauens. In ein Leben, das Er trägt.

Der Schluss, der den Anfang macht

Und damit kommen wir zum Ende – das ein Anfang ist.

Erinnert ihr euch an Kapitel 1? Wir haben über Hunger gesprochen. Über den Schrei des Herzens: Ich muss Dich wirklich kennen: Dieser Hunger war der Beginn des Weges.

Und ich sage euch heute: Dieser Hunger bleibt der Weg.

Nicht nur für den Einstieg. Für das ganze Leben mit Gott.

Denn wie bei der Bekehrung brauchen wir als Christen beides: das Bewusstsein, dass nur Er Leben ist – und das Bewusstsein, was uns das Leben raubt.

Ich habe einen Prediger gehört, der empfahl, das Smartphone wegzulegen, damit der Hunger auf Gott zurückkommt. Ich verstehe den Impuls. Aber das greift zu kurz.

Nicht Verzicht auf das Gute weckt echten Hunger. Sondern das Erkennen, wie viel billiges Fastfood uns das echte Leben raubt. Und davon gibt es reichlich in unserer Kultur. Ablenkung, Betäubung, Selbstoptimierung, Konsum, Aktivismus – auch christlicher Aktivismus.

Der Heilige Geist möchte uns zeigen, wie es wirklich um uns steht. Dazu brauchen wir diese Augensalbe aus Offenbarung 3,18 – die Fähigkeit, uns selbst ehrlich zu sehen. Arm, blind, bloß – ohne Ihn. Und reich, geliebt, vollkommen – in Ihm.

Wenn wir das sehen, kommt der Hunger von selbst.

Dann sind wir endlich am Anfang des wirklichen Lebensweges mit Jesus Christus.

Hosea 6,3: *„So lasst uns ihn erkennen, ja, lasst uns nachjagen der Erkenntnis des HERRN!“*

Nachjagen. Das war das Wort in Kapitel 1. Es ist auch das Wort heute.

Weil Gott unerschöpflich ist. Weil Seine Liebe keine Tiefe hat, die wir jemals vollständig ausgelotet hätten. Weil der Heilige Geist uns immer noch neue Aspekte Seines Wesens zeigen möchte.

Das Bild der Lehre wird weiter gemalt. Pinselstrich für Pinselstrich. Euer ganzes Leben lang.

Abschluss: Rückblick und Sendung

Lasst mich kurz zusammenfassen, was wir in dieser Reihe gesehen haben – nicht als Liste zum Abhaken, sondern als Weg, den wir gemeinsam gegangen sind:

Wir haben gelernt, dass **Hunger** der erste Schritt ist – und ein bleibender Wegbegleiter.

Wir haben entdeckt, dass **Gott da ist** – in uns, um uns, wir in Ihm – nicht erst wenn wir es verdienen.

Wir haben die **erste Liebe** neu betrachtet – Sein Kreuz, Sein Verlangen nach uns, Seine bedingungslose Annahme.

Wir haben verstanden, dass **Gerechtigkeit** ein Geschenk ist – unsere neue Identität in Christus, nicht das Ergebnis unserer Anstrengung.

Wir haben gesehen, dass **Heiligung** in der Gemeinschaft mit Ihm geschieht – durch Anschauen, nicht durch Kämpfen.

Und heute haben wir entdeckt, dass **Gottes Wesen** noch viel größer, froher und liebevoller ist, als wir oft gedacht haben – und dass Er uns in Seine Ruhe einlädt, in ein Leben, das Er trägt.

Das ist das Bild der Lehre. Noch nicht fertig. Aber im Entstehen.

Und der Maler hört nicht auf.